

Hilfe für Rumänien seit 28 Jahren

Gewaltige soziale Gegensätze – Korruption bleibt ein Riesenproblem

Der Bibergauer Elmar Karl unterstützt seit nunmehr 28 Jahren bedürftige Menschen in Rumänien. Dabei hilft ihm eine Mannschaft von circa 30 ehrenamtlichen Akteuren. Der wichtigste Partner vor Ort ist die Caritas Rumänien.

Wie jedes Jahr reiste Elmar Karl über Pfingsten, diesmal mit 3 weiteren Mitstreitern nach Rumänien, um einerseits die unterstützten Projekte zu inspizieren und die Partner zu kontaktieren und um andererseits zu erkunden, ob und wo noch Hilfe nötig ist. Dem oberflächlichen Betrachter drängt sich der Eindruck auf, dass es den Menschen gut geht. Westliche Mittelklassewagen, zuweilen auch Fahrzeuge der Luxusklasse, rollen über die Straßen, die Jugend trägt moderne Kleidung, nahezu jeder drückt ein Smartphone ans Ohr, in den Geschäften – es sind meist Kaufland, Lidl, Penny und andere bekannte Anbieter – quellen die Regale über. Das Straßencafé in der Innenstadt ist voll besetzt.

Beim zweiten, genaueren Blick offenbart sich jedoch oftmals die Realität hinter dem schönen Schein. Die Plattenbauten aus der kommunistischen Ära machen oft einen tristen, heruntergekommenen Eindruck, in manchen Dörfern steht jedes dritte Haus leer und ist dem Verfall preisgegeben. Die Rentnerin in ihren schäbigen Kleidern, es sind ihre besten, steht vor dem vollen Regal, kann sich aber kaum etwas in den Korb legen. Bei einer Rente von vielleicht 130 Euro muss man jeden Lei mehr als einmal umdrehen. Der zahnlose Rentner mit seinem geschenkten Rollator quält sich über den holperigen Bürgersteig zur Armenküche von Caritas in Satu Mare, um dort ein warmes Mittagessen abzuholen.

Franziska Simo in Csik Somlyo betreut mit ihrem Mann Jozsef neben den drei eigenen noch sieben Pflegekinder. Diese kommen alle aus schwierigsten Verhältnissen und erfahren dort zum ersten Mal so etwas wie Sicherheit und Geborgenheit. Ein Wunsch der Großfamilie ist es, in den Ferien gemeinsam ein paar Tage am Schwarzen Meer zu verbringen. „Schon mit 300 Euro könnten wir uns diesen Traum erfüllen“, sagt die gebürtige Schweizerin.

Am selben Tag besuchte die vierköpfige Delegation die Mällersdorfer Schwestern in Odorheiu. Schwester Michaela, die nach nunmehr 27 Jahren in Rumänien in ihre deutsche Heimat zurückkehrt, erzählt von der Arbeit und den Einrichtungen der Nonnen. Bis zu 100 benachteiligte Kinder können dort nicht nur den Kindergarten besuchen, sondern bekommen auch Essen, frische Kleidung und haben die Möglichkeit zu baden. 65 arme Schulkinder kommen außerdem zur Nachmittagsbetreuung. Bis zu 35 Stadtbewohner und Obdachlose erhalten zudem ein warmes Essen. Im Nazareth-Haus erfahren Menschen in einer aktuellen oder auch länger andauernden Notlage Unterkunft und Betreuung.

Die private Behindertenstiftung „Handicap“ errichtet derzeit ein neues Zentrum in Miercurea Ciuc, um endlich in großzügigeren und barrierefreien Räumen arbeiten zu können. Darin entstehen verschiedene Werkstätten, Sozial- und Therapieräume und auch einige Behindertenwohnungen. Im Außenbereich ist ein Spielplatz für Kinder mit Behinderung geplant. Je nach Geldeingang soll das Haus in ein oder zwei Jahren bezugsfertig sein, so Csaba Fiko, der sich als ehemaliger Leiter der Stiftung nun um den Neubau kümmert. Insgesamt rechnet er mit Kosten von einer halben Million Euro. Da vom rumänischen Staat außer Vorschriften und Auflagen nichts kommt, ist man komplett auf Spenden angewiesen.

Im letzten Jahr seien 120.000 Euro eingegangen. Gegenwärtig wartet man darauf, durch die Errichtung des Daches das Gebäude wetterfest zu machen. Von der Handicap-Stiftung profitieren im weitesten Sinne insgesamt 2000 Kinder. Die Rumänienhilfe Karl unterstützt die Stiftung bereits seit vielen Jahren.

Unterstützung aus Dettelbach gibt es auch für die Altenheime in Frumoasa und Gheorgheni. Ersteres ist ein staatliches Heim, das aber ständig unterfinanziert ist. Kaum einer der 50 Bewohner, darunter viele jüngere Behinderte, kann die Kosten von durchschnittlich 210 Euro selbst tragen. Aus Dettelbach kamen jüngst vier Pflegebetten und ein finanzieller Zuschuss.

Das Haus in Gheorgheni wird von Caritas betrieben. 150 Bewohner finden dort liebevolle Pflege und eine Einrichtung, die sich durchaus mit Häusern in Deutschland vergleichen kann. Auch hier sind nur die wenigsten in der Lage, die Pflegekosten von 500 Euro im Monat aufzubringen. Deshalb muss Direktor Vencel Magyari ständig darum kämpfen, dass die Geldquellen nicht versiegen. Sein größtes Problem ist derzeit die Heizung. Für die Holzheizung müssen jährlich bis zu 650 Ster gekauft werden. Da die Holzpreise in den letzten Jahren jedoch regelrecht explodiert seien, denkt Magyari über kurzfristige Alternativen nach. „Ein Gasanschluss wird sehr teuer“, sagt er, „weil eine lange Zuleitung erforderlich ist.“ Momentan lässt er die Variante mit einer Luftwärmepumpe berechnen.

Das Caritas-Zentrallager in Gheorgheni, in dem etwa zwei Drittel aller Hilfsgüter aus Dettelbach landen, soll zu einer beispielgebenden Einrichtung ausgebaut werden, erläutert der örtliche Caritasresident Laszlo Kastal. Hauptziel ist die Förderung der ländlichen Entwicklung. Eine Schaukäserei, Gewächshäuser, einen Musterstall für Milchkühe und den Carishop, einen Secondhandladen, gibt es bereits. Es werden Kurse in Pflanzenbau, Milchviehhaltung und Milchverarbeitung angeboten, auch Beratungen in den landwirtschaftlichen Betrieben gehören zum Programm. Im letzten Jahr besuchten 400 Bauern aus dem Gheorghenibecken verschiedene Tageskurse. Da es keinerlei staatliche Unterstützung gibt, muss sich die Einrichtung mit Hilfe von Spenden und den Einnahmen der Carishops und der Käserei selbst finanzieren.

In Satu Mare besuchte die Reisegruppe verschiedene Einrichtungen der Caritas, darunter die Armenküche und das Frühförderzentrum, wo 120 Kinder bis sieben Jahre pro Monat neben einer ärztlichen Untersuchung physio-, heilpädagogische und soziale Therapien erhalten. Dabei können Eltern nur etwa 15 % der Kosten decken. Im „Haus der Freundschaft“ erfahren 60 Schulkinder, vorwiegend aus Roma-Familien, Lernförderung. Zudem können sie sich dort sportlich und musikalisch betätigen, erhalten die Möglichkeit sich zu baden oder die Wäsche zu waschen. Auch die Eltern, meist Mütter, können Kurse für Ernährung, Hygiene oder Nähen besuchen. In einem Caritas-Kindergarten werden 32 Kinder aus sozial benachteiligten Familien betreut, die sich den städtischen Kindergarten nicht leisten können. Hier übernimmt der Staat zumindest die Bezahlung der Kindergärtnerinnen. Eine weitere Visite galt dem Integrationszentrum Kinderhort Ardu. Dort sind 60 Kinder, Roma, Ungarn und Rumänen, aus sozial problematischen Familien eingeschrieben. Im Schnitt kommen 40 zur Betreuung. „Hier zeigt die langjährige Förderung endlich Wirkung“, bestätigt Victor Turda von der Caritas. Nach 20 Jahren sei keine große materielle Unterstützung der Roma-Familien mehr nötig, der Schwerpunkt liege jetzt auf Bildungs- und sozialer Förderung.



Der Höhepunkt der Reise war die große Pfingstwallfahrt in Csik Somlyo. 250.000 Katholiken aus Rumänien, Ungarn und vielen weiteren Ländern nahmen am Gottesdienst auf einem Bergsattel teil. Der bekannteste Teilnehmer war Ungarns Staatspräsident János Áder.



Zoltan, ein junger Behinderter im Altenheim St. Elisabeth in Gheorgheni, ist mächtig stolz auf seinen neuen fahrbaren Untersatz, den er vor kurzem von der Rumänienhilfe Karl erhalten hat.



Das neue Behindertenzentrum der Stiftung Handicap in Miercurea Ciuc wartet auf sein Dach. Baufortschritt und Fertigstellung hängen vom Eingang der Spenden ab. Vom rumänischen Staat gibt es für das 500.000 Euro-Projekt keinerlei Förderung. Csaba Fiko (Bauleiter), Zsuzsanna Incze und Gyopar Fiko (v.r.) fiebern der Inbetriebnahme in spätestens zwei Jahren entgegen.

Gesamtsituation

Nach wie vor ist die allgemeine Situation im Land unbefriedigend. Die Schere zwischen arm und reich klafft immer weiter auseinander. Ein großes Ärgernis ist die offensichtlich nicht in den Griff zu bekommende Korruption.

Besonders die ungarische Minderheit im Westen des Landes fühlt sich durch Steuern, Abgaben und Vorschriften unverhältnismäßig belastet. Dort ist der Wunsch nach mehr Autonomie unterschwellig immer wieder wahrzunehmen, wird aber von der Zentralregierung unterdrückt.

Um von innenpolitischen Problemen abzulenken rücken die Politiker den Blick gerne auf Missstände oder auch nur vermeintliche Missstände in anderen Ländern. So war stets eine der ersten Fragen an die Dettelbacher Delegation die nach den Migranten in Deutschland, egal ob bei Erzbischof György Jakubinyi in Alba Julia, beim Bürgermeister Zoltán Nagy von Gheorgheni, beim Caritasdirektor Dr. Ladislau Lang aus Satu Mare oder bei Pfarrer Arpad Kiraly in Arad. Offensichtlich wird dieses Thema in der Öffentlichkeit und den rumänischen Medien in den Vordergrund gerückt.

Viele Menschen, insbesondere junge und gut ausgebildete Leute, entziehen sich der schlechten wirtschaftlichen Lage durch Abwanderung. Die Stadt Gheorgheni hat in den letzten 30 Jahren ein Viertel seiner Bewohner verloren und ist auf nur noch 40.000 geschrumpft. In Satu Mare sind von einstmalig 150.000 gerade noch 90.000 Einwohner übriggeblieben. In manchen Dörfern steht jedes dritte Haus leer, weil die ehemaligen Bewohner in Österreich, Deutschland oder Italien arbeiten. Zurück bleiben vielfach nur die alten Menschen, die mit ihrer kargen Rente, oft nur zwischen 100 und 200 Euro, bei einem Preisniveau ähnlich wie in Deutschland mehr schlecht als recht über die Runden zu kommen versuchen.

Und so warten die Caritasleute in Gheorgheni, Sfântu Gheorghe, Miercurea Ciuc oder Satu Mare stets sehnsüchtig auf die nächste Überweisung oder den nächsten Laster aus Dettelbach, mit dessen Ladung wieder ein Stück aktueller Not gelindert werden kann. Mit dem Wissen, dass Hilfe weiterhin dringend notwendig ist, kehrte die Reisegruppe um Elmar Karl nach Deutschland zurück und schon wenige Tage später konnte der nächste LKW, der insgesamt 814., auf die Reise geschickt werden.



Viele Häuser, vor allem auf dem Land, stehen leer und sind dem Verfall preisgegeben. Mancherorts ist jedes dritte Haus unbewohnt.



Das Integrationszentrum Kinderhort Ardud besuchen sowohl rumänische, ungarische als auch Romakinder aus sozial problematischen Familien. Dort gibt es neben sozialer und Bildungsförderung auch ein warmes Mittagessen.

Bericht und Fotos: Ottmar Deppisch, Juni 2018

Nachtrag: Wie uns Fiko Csaba per 24.6.2018 mitteilt, ist das Dach „seines Behindertenzentrums“ inzwischen fertig gestellt.

